

Jörg Huffs Schmid (19.2.1940-5.12.2009), Prof. Dr., war einer der bedeutendsten politischen Ökonomen der Nachkriegszeit und zugleich ein wichtiger Akteur der gewerkschaftlichen, zivilgesellschaftlichen und politischen Linken. Er war lange Jahre Professor für Politische Ökonomie an der Universität Bremen, einer der Mitbegründer der »Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik« (Memorandum-Gruppe) und aktives Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats von Attac. Sein letztes Hauptwerk »Politische Ökonomie der Finanzmärkte« ist bei VSA lieferbar.

Rudolf Hickel, Prof. Dr., war Professor für Finanzwissenschaft an der Universität Bremen und von November 2001 bis Oktober 2009 Direktor des Instituts Arbeit und Wirtschaft (IAW). Er ist Mitbegründer der »Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik« (Memorandum-Gruppe) und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats von Attac.

Axel Troost, Dr., ist Mitglied des Deutschen Bundestages, Fraktion DIE LINKE, und deren finanzpolitischer Sprecher; seit 1981 Geschäftsführer der Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik, Mitglied von Attac und des Bundes demokratischer WissenschaftlerInnen (BdWi).

Jörg Huffs Schmid
Kapitalismuskritik heute

Zeitdiagnosen:
Vom Staatsmonopolistischen zum
Finanzmarktgetriebenen Kapitalismus

Herausgegeben von
Rudolf Hickel und Axel Troost

VSA: Verlag Hamburg

Die Texte wurden nach der neuen Rechtschreibung bearbeitet, Tipp- und Sinnfehler stillschweigend korrigiert. Auslassungen und Hinzufügungen sind durch eckige Klammern markiert. Einen ausführlichen Textnachweis gibt es auf Seite 214.

Inhalt

Rudolf Hickel/Axel Troost Politik des Kapitals – heute	7
Jörg Huffschmids Beiträge zur Politischen Ökonomie weiterentwickeln	
Fehlverhalten, Regulierungsmängel oder Systemdynamik?	21
Zu den Hintergünden und Ursachen der Finanzkrisen (2009)	
Hilflos und zerstritten: die Europäische Union in den Krisen	35
Alternativen zu bloßer Rhetorik, Lethargie und weiterer Deregulierung (2009)	
Die Rückkehr des Staates	40
(2008)	
Die Finanzmarktkrise – das Ende des finanzmarktgetriebenen Kapitalismus?	46
Thesen zu einem internationalen Workshop der Rosa-Luxemburg-Stiftung (2008)	
Finanzmärkte: Neue Akteure und Strategien und ihre Bedeutung für das »europäische Sozialmodell«	52
(2008)	
Macht- und Steuerungsverschiebungen hinter den Spekulationsblasen	74
Anmerkung zur Diskussion über die aktuelle Finanzkrise (2007)	
Auch Industrieländer brauchen regulierte Kapitalmärkte	78
(2006)	
Wozu brauchen wir eine neue Industriepolitik?	97
(2005)	

Erdumfassend und porentief: die Privatisierung der Welt	112
Eine Einführung (2004)	
Ein starker und demokratischer öffentlicher Sektor statt des Vorrangs für Privatisierung und Deregulierung	120
(2004)	
Zentralisierung und Monopolisierung des Kapitals – aktuelle Tendenzen	138
(1996)	
Weder toter Hund noch schlafender Löwe	146
Die Theorie des Staatsmonopolistischen Kapitalismus (1995)	
Zum Charakter der gegenwärtigen Wirtschaftskrise	155
Der Einfluss von Überakkumulation und Kapitalkonzentration auf die Bedingungen und Perspektiven fortschrittlicher Politik (1975)	
Die Widersprüche des westdeutschen Kapitalismus und die Wirtschaftspolitik der SPD	178
(1970)	
Textnachweise	214

Rudolf Hickel/Axel Troost

Politik des Kapitals – heute

Jörg Huffschmids Beiträge
zur Politischen Ökonomie weiterentwickeln

Jörg Huffschmid ist am 5. Dezember 2009 verstorben. Eine riesige Welle an Reaktionen hat schlagartig seine Bedeutung für die Arbeit an einer tragfähigen Anatomie der kapitalistischen Entwicklung ebenso wie an der Konzipierung von Alternativen zur Verbesserung der Lebensbedingungen der heute maßgeblich vom Investitionsmonopol der Unternehmen Abhängigen deutlich gemacht. Mit seinen wissenschaftlichen Analysen unter dem leitenden Erkenntnisinteresse, die durch die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse existierenden sozialen Abhängigkeiten zu dechiffrieren sowie Alternativen zu deren Abbau aufzuzeigen, musste er zwangsläufig Widerspruch auslösen. Die Interpretation seines Werkes bleibt immer tief gespalten, ja durch die systemrechtfertigenden Ideologen in Wissenschaft und Politik oftmals feindselig. Diese Spaltung haben auch die Reaktionen zum Tod dieses großartigen und hoch gebildeten Vordenkers für eine ökonomisch und sozial fundierte, bessere Welt geprägt. Bis auf wenige Ausnahmen ist sein Werk in den vorherrschenden Medien sowie in der herrschaftsorientierten Wirtschaftswissenschaft (»mainstream economics«) geflissentlich ignoriert worden. Im Gegensatz dazu war die Wertschätzung seines umfangreichen Werks weit über die kapitalismus- und globalisierungskritischen Bewegungen hinaus überwältigend. Aus aller Welt wurden Betroffenheit und zugleich die Wertschätzung dieses Kritikers des Marktfundamentalismus bekundet.

Bei der Aufarbeitung seines Werks hat sich ein doppeltes Interesse gezeigt: Am Anfang steht die Aufgabe, es wegen der großen Fülle sowie den vielen, kaum noch sortierbaren Publikationen auch unter Berücksichtigung der angewandten Methodik zu erschließen und zu verstehen. Jedoch sollte es nicht nur bei der Offenlegung einer in sich abgeschlossenen Erbschaft bleiben. Darüber hinaus ist die methodische und inhaltliche Weiterentwicklung dieser Politischen Ökonomie unter Nutzung der Erkenntnisse des mutigen Forschers und begnadeten Lehrers wichtig. Wie das zu praktizieren ist, hat Jörg Huffschmid selbst gezeigt. Denn in seiner langen Schaffensperiode musste er seine Theorie immer wieder auf unterschiedliche Ausprägungen des Kapitalismus und sich ändernde Krisenverläufe sowie politische Verhältnisse ausrichten.

Als er mit seinen politisch-ökonomischen Publikationen Ende der 1960er Jahre startete, setzte sich eine naiv-keynesianische Politikvariante durch. Zugleich hat sich der Wettbewerb hin zur Monopolbildung in der Unternehmenswirtschaft, die mit ihrer Macht Einfluss auf die Politik nahm, verändert. In den nachfolgenden 1970er Jahren konzentrierte sich seine Anatomie des Kapitalismus auf die Ausbreitung der neoklassischen, neoliberalen Doktrin über die sich optimal selbststeuernden Märkte. Im Widerspruch zu dieser Theorie optimaler Märkte, die auch stark die Politik der Deregulierung prägte, hat Jörg Huffschnid den faktischen Prozess wachsender Monopolisierung der Wirtschaft im Zusammenspiel mit dem Staat als dem »ideellen Gesamtkapitalisten« empirisch beschrieben und theoretisch begründet. Schließlich spiegelt sich in seinen epochalen Werken der letzten Jahre der Wandel zu einem weltweit sich ausbreitenden »finanzgetriebenen Kapitalismus«. Diese theoretische und politische Arbeit, die die Veränderung der Bewegungen der profitwirtschaftlichen Dynamik jeweils konstruktiv aufgreift, zeigt, wie das Erbe, das Jörg Huffschnid hinterlassen hat, weiterentwickelt und zukunftsfähig ausgestaltet werden kann.

Diese doppelte Aufgabe, einerseits das theoretische Erbe von Jörg Huffschnid zu erfassen, um es andererseits für künftige Veränderungen der kapitalistischen Entwicklung sowie des Gefüges der Politik nutzbar zu machen, ist einen Tag, nach dem Jörg Huffschnid 70 Jahre alt geworden wäre, also am 20. Februar 2010, während eines Kongresses in Berlin begonnen worden. Der Kongresstitel lautete: »Kapitalismuskritik heute – Zum Forschungsprogramm von Jörg Huffschnid«. Die Veranstalter, die für diesen Kongress verantwortlich zeichneten, spiegeln das Spektrum der politisch aktiven Arbeit von Jörg Huffschnid recht gut wider: Attac, Memorandum-Gruppe, Euro-Memo-Group, Rosa-Luxemburg-Stiftung, ver.di/Bereich Wirtschaftspolitik sowie die Zeitschriften, zu deren Herausgeberkreis bzw. aktiven Mitarbeitern er gehörte – »Blätter für deutsche und internationale Politik«, »Sozialismus« und »Z – Zeitschrift Marxistische Erneuerung«. Viele Freunde und Weggefährten aus der Wissenschaft, der Politik und den friedens- und globalisierungskritischen Bewegungen haben sich auf diesem Kongress zusammengefunden. Auch eine große Zahl an Kolleginnen und Kollegen aus den Gewerkschaften, insbesondere aus der IG Metall und ver.di, mit denen Jörg Huffschnid engagiert zusammengearbeitet hatte, waren präsent. Das Mitgefühl galt seiner Frau, Bärbel Rompeltien, sowie seiner Tochter Anne Huffschnid, die an dem Kongress teilgenommen haben. Mit vier Einleitungsreferaten, fünf Arbeitsgruppen und einer abschließenden Podiumsdiskussion zum Thema »Wirtschaftspolitische Alternativen und gesellschaftliche Transformation« ist versucht worden, die wichtigsten Arbeitsgebiete

von Jörg Huffschnid strukturiert unter den folgenden Überschriften zu erfassen: »Krieg und Militarisierung in der Globalisierung«, »Finanzmarktgetriebener Kapitalismus«, »EuroMemorandum-Group: Alternatives to Neoliberalism in Europe«, »Ökonomie und Politik – »Politik des Kapitals« – heute«, »Von der »Reformalternative« zur »großen Transformation«.

Anstatt die Vorträge sowie Einzelbeiträge, die sich auf sein Werk bezogen, zu publizieren, werden in diesem Sammelband wichtige Originalbeiträge – zum Teil gekürzt – von Jörg Huffschnid zugänglich gemacht. Dabei steht das Ziel im Vordergrund, die in unterschiedlichen Phasen seines Schaffens verfassten Beiträge so auszuwählen, dass ein angemessener Einblick in sein wissenschaftliches Lebenswerk ermöglicht wird.

Der mutige Forscher: Anatomie der kapitalistischen Entwicklung

Jörg Huffschnids engagierte Forschungsarbeit konzentrierte sich auf eine differenzierte Anatomie der kapitalistischen Entwicklung. Bei der Erkenntnisentwicklung trieb ihn das Ziel an, soziale, ökonomische und ökologische Perspektiven in die Debatte einzubringen. Es ist hier nicht genügend Raum, seine umfassenden und zugleich differenzierten Erkenntnisse anhand der Veröffentlichungen systematisch zu bewerten. Die kontinuierlich entfaltete analytische Kraft des hoch begabten Polit-Ökonomen zeigt sich in zwei, ca. 30 Jahre auseinanderliegenden epochalen Schlüsselpublikationen.

1969 erschien in der Regenbogenreihe der edition suhrkamp mit gelbem Umschlag der Bestseller »Die Politik des Kapitals – Konzentration und Wirtschaftspolitik in der Bundesrepublik Deutschland«. Das Buch wurde 18-mal aufgelegt. Dabei handelt es sich um eine wegweisende Analyse am Ende der Rekonstruktionsperiode Westdeutschlands, in der Phase des Übergangs vom extensiven zum intensiven Wirtschaftswachstum. Nachdem die ökologisch katastrophalen »Wirtschaftswunderjahre« ausliefen, musste sich auch ein ordnungspolitischer Wechsel vollziehen. Der deutsche Keynesianismus wurde mit der Variante der Globalsteuerung durchgesetzt. Somit wurde erstmals ein konjunkturelles Marktversagen konstatiert: Einer »Rationalitätsfalle« vergleichbar, erzeugen Wettbewerbswirtschaften auf der Basis einzelwirtschaftlicher Rationalität einerseits Konjunkturkrisen. Andererseits sind sie aus eigener Kraft nicht in der Lage, sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf der Depression zu ziehen. Dieses Versagen führte jedoch nicht zu einem grundlegenden Systemwechsel. Vielmehr wird mit dem »Stabilitäts- und Wachstumsgesetz« von 1967 dem Staat die Aufgabe zugewiesen, die Verantwortung für die Konjunktur, vor allem in Krisenzeiten, zu

übernehmen. Geboren war das »Deficit Spending«, also der Einsatz kreditfinanzierter Staatsausgaben zur Überwindung der Lücke zwischen der unzureichenden Gesamtnachfrage gegenüber voll ausgelasteten Produktionskapazitäten (»deflatorische Lücke«).

Von dieser damals auch von linken Ökonomen begierig aufgegriffenen »neuen Wirtschaftslehre« ließ sich Jörg Huffs Schmid jedoch nicht blenden. Unmissverständlich schrieb er: »Dass das kapitalistische System in der Bundesrepublik gegenwärtig gewisse Schwierigkeiten hat, bedeutet nicht, dass diese Schwierigkeiten zu einer Änderung der Grundlagen des Systems führen; es bedeutet nur, dass sich das System zum Zwecke der Selbsterhaltung neuer Organisationsformen und Handlungsstrategien bedienen muss.« Er widersprach der Idylle von der vollkommenen Konkurrenz und belegte die wachsende Konzentration der Wirtschaft. Zu dieser Monopolisierung der Wirtschaft schob er unter dem Titel »Begründung und Bedeutung des Monopolbegriffs in der neuen Politischen Ökonomie« (1978) zehn Jahre später eine umfangreiche Analyse nach. Theoretisch wie empirisch zeigte er, wie die monopolistischen Unternehmen ihre Macht nutzen, um den Staat auf ihre Ziele und Bedingungen auszurichten. Auf diesem Hintergrund wurde Jörg Huffs Schmid zu einem wichtigen Impulsgeber für die Theorie des »staatsmonopolistischen Kapitalismus«.

Der Bestseller »Politik des Kapitals« hatte durchaus Einfluss auf die allerdings an ökonomischen und sozialen Problemen anfangs kaum interessierte Studentenbewegung. Dabei unterschied sich diese Analyse stark gegenüber der damals durch die 68er-Bewegung rezipierten Literatur. Im Vordergrund standen dort die Altmeister des Marxismus, Kommunismus und Sozialismus. Empirisch fundierte Analysen etwa zur Konzentration der Wirtschaft, zur monopolistischen Preisbildung sowie zur Entwicklung der Profitraten und Beschäftigung gab es damals nicht. Jörg Huffs Schmid hat der Untersuchung des real existierenden Kapitalismus mit dieser Publikation zum Durchbruch verholfen. Dabei wurden drei Schwerpunkte miteinander verbunden: Gespür für die Veränderungen des kapitalistischen Wirtschaftssystems, deren Auswirkungen auf die Politik sowie die schonungslose Kritik der vorherrschenden ökonomischen Rechtfertigungslehre.

Mehr als 30 Jahre später hat Jörg Huffs Schmid erneut ein epochales Werk vorgelegt. Es ist erstmals 1999 unter dem Titel »Politische Ökonomie der Finanzmärkte« im VSA: Verlag erschienen und 2002 in einer erweiterten und aktualisierten Edition vorgelegt worden. Da der Titel, den seine Frau vorschlug, beim Verlag nicht auf Zustimmung gestoßen ist, hat er ihren Wunsch in der Widmung zu diesem Buch festgehalten: »Ich widme dieses Buch Bärbel Rompeltien, die vorgeschlagen hatte, ihm den Titel ›Unter Geiern‹ zu

geben. Das war nicht durchsetzbar.« Diese fundierte Analyse mit vielen detaillierten Begriffsklärungen sollte als Pflichtlektüre den Entscheidern auf den Chefetagen der Finanzinstitute sowie in der Politik verschrieben werden. Auch die herrschende Wirtschaftswissenschaft, die den sich 2007 aufziehenden Finanzcrash wegen ihrer Ideologie von der Effizienz der sich selbst stabilisierenden Finanzmärkte nicht erkennen konnte, kann von diesem Werk viel lernen.

Untersucht wird der sich seit Ende der 1980er Jahre durchsetzende Trend zur relativen Entkoppelung der Finanzmarktgeschäfte von der realen Produktion außerhalb der Finanzinstitute. Dabei zeigt er erstmals in dieser Präzision, wie sich mit der weltweiten Vervielfachung der Bestände an Finanzvermögen gegenüber der ökonomischen Wertschöpfung durch Spekulationsgeschäfte eine schwere Krise aufgebaut hatte. Die damals als Finanzinnovationen beschriebenen Instrumente, aus denen in der Krise toxische Produkte geworden sind, werden ausführlich beschrieben. Dadurch schließt Jörg Huffs Schmid eine vor dem Erscheinen seines Buchs noch unübersehbare Informationslücke. Er erläutert die damals auch bei den Linken ziemlich unbekannt Instrumente, die unter dem Oberbegriff Derivate zusammengefasst wurden: strukturierte Wertpapiere (CDO), Kreditausfallversicherungen (CDS), Leerverkäufe, Zertifikate usw. Dass die sich bildende Spekulationsblase platzen musste, wird beschrieben. Jörg Huffs Schmid hat sich jedoch gegen arrogante Besserwisser gewehrt, die dann auch noch den genauen Zeitpunkt des Platzens der Blasen zu wissen glaubten. Solche Präzisionen sind im Kasinokapitalismus nicht möglich. Jörg Huffs Schmid hat gezeigt, wie auf der Grundlage der Beschreibung der Ursachen künftig dieses finanzmarktgetriebene Krisenpotenzial reduziert werden kann.

In der Tradition seiner Kapitalismusforschung konzentriert er sich auf die Ausübung der demokratisch völlig unkontrollierten Macht der Finanzmarktagenten. Deren Macht einzureißen, dient am Ende dem Ziel, wieder aus den Betrieben heraus im Ausgleich mit den Lohnansprüchen die angemessene Eigenkapitalrendite abzuleiten. Um die Macht der Finanzmarktakteure zu brechen, verlangt er spürbare und kontrollierbare Regulierungen im Finanzmarktssystem. Es geht um die Bekämpfung des Finanzkapitals, das nur das Interesse hat, kurzfristig spekulativ hohe Renditen zu realisieren. Eine der entscheidenden Ursachen ist die seit Jahren vollzogene Umverteilung zu Lasten der Lohn- und Sozialeinkommensbezieher, die es zu beenden gilt. Im Widerspruch zum neoklassischen Lehrbuch werden die Gewinne weniger zur Finanzierung von Sachinvestitionen ausgegeben, sondern an den Spieltischen des internationalen Kasinokapitalismus eingesetzt. Jedoch, wie schon in seiner »Politik des Kapitals« ausgeführt: Systemrepa-

raturen werden am Ende nicht verhindern können, dass es immer wieder zur Krise kommt.

Mit diesem epochalen Buch, das durch viele Aufsätze und Kommentare ergänzt worden ist, leistet Jörg Huffschnid auch wichtige Aufklärung gegenüber oftmals verbreiteten Verschwörungstheorien zur schwer durchschaubaren Finanzwelt. Er benennt eben die Ursachen sowie die Ausübung von Macht an den Finanzmärkten, die die gesamte Wirtschaft gefährden können, und entwickelt dagegen Alternativen.

Mit der Entwicklung seiner »Politischen Ökonomie der Finanzmärkte« verbindet sich eine viel zu wenig bekannte Art der Politikberatung. Jörg Huffschnid war von 2000 bis 2002 Mitglied der Enquête-Kommission des Deutschen Bundestags unter dem Titel »Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten«. In dieser Phase hat er sich über die weltweiten Finanzmärkte hinaus als ein fundierte Kenner der Triebkräfte und spalterischen Wirkungen der Globalisierung profiliert.

Jörg Huffschnids Liste seiner Publikationen lässt sich hier nicht erschöpfend bewerten. Wichtige Veröffentlichungen konzentrieren sich auf die hier nur am Rande angesprochene ökonomische Konzentration durch die Herausbildung der Monopole. Damit hängen die durch ihn vorgelegten Studien zum Verhältnis Staat und Monopolwirtschaft unter dem Etikett »staatsmonopolistischer Kapitalismus« bis hin zur Theorie »staatsmonopolistischer Komplexe« zusammen. Dabei bestätigt die heutige Entwicklung durchaus die Theorie vom »staatsmonopolistischen Kapitalismus«. Denn die drei Punkte, die Jörg Huffschnid Mitte der 1990er Jahre festhielt, weisen hohe Aktualität auf: Relevanz großer Unternehmen, die mit ihren Verflechtungen Märkte dominieren können; ein großer Teil des Staatsapparats befasst sich mit der ökonomischen Steuerung; über verschiedene Verflechtungen und Verbindungen beeinflusst die Wirtschaft staatliche Politik ohne Rücksicht auf demokratische Entscheidungen.

Ein weiteres Herzensanliegen war für den Alternativdenker die Auseinandersetzung mit den Rüstungskomplexen, deren Profiten, aber auch der Transformation der Rüstungs- in zivile Produktion. Auch die Staatsverschuldung im Zusammenhang mit der Geldpolitik war ihm ein wichtiges Thema. Um den reichen Gläubigern des Staates die aus der Staatsverschuldung entstehenden Zinszahlungen zu verweigern, schlug Jörg Huffschnid zinslose Notenbankkredite vor. Einen geradezu beseelten Widerstand entwickelte er mit einigen Publikationen gegen die Privatisierung ureigenster öffentlicher Aufgaben. Auch mit der ökologischen Nachhaltigkeit hat sich Jörg Huffschnid befasst. Hier dominierte aber seine Skepsis gegenüber einem vor-schnellen Verzicht auf Wirtschaftswachstum. Seine Devise lautete: Wir ent-

scheiden, was und wie produziert werden soll. Und dann schauen wir am Ende, in welcher Höhe sich das Wirtschaftswachstum entwickelt, welche Bereiche wachsen und welche schrumpfen müssen.

In den letzten Jahren hat er sich insbesondere der Analyse der Europäischen Union und hier insbesondere der Währungsunion gewidmet. Seine frühe Kritik, nach dem Maastrichter Vertrag sei die EU ökonomisch auf den Binnenmarkt und die Einheitswährung ohne sozialen und ökologischen Zusammenhalt reduziert worden, hat sich als zutreffend herausgestellt. Die ökonomische Spaltung innerhalb der EU durch die massive Exportstärke Deutschlands, die auch die Krise Griechenlands erklärt, hat er frühzeitig vorausgesehen.

Interessant ist schließlich, dass sich dieser engagierte Politökonom nach dem Zusammenbruch der DDR mit dem Prozess der ökonomischen Einigung kaum beschäftigt hat. Er beließ es bei der These, dass die ökonomisch unterschätzte DDR durch die schnelle Einführung der DM-Währung sowie die Abwicklung der volkseigenen Betriebe über die Treuhandanstalt zusammenbrechen musste. Er hat jedoch die Gründung einer Sektion in der »Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik«, die sich fundiert mit der Entwicklung Ostdeutschlands bis heute befasst, unterstützt. Aktiv hat er nicht mitgearbeitet.

Seine Themen waren die Finanzmärkte, die Europäische Union, die Rüstungsindustrie sowie die soziale Ungerechtigkeit und die Demokratisierung. Im Gegensatz zu den engstirnigen Ökonomen hat sich der geniale Forscher auch auf Fragen der Demokratisierung von Wirtschaft und Gesellschaft konzentriert. Zum sechzigsten Geburtstag hat er seinem Freund Heinz Jung 1995 in den Gratulationstext geschrieben: »Der politische Generalnenner der Reformalternativen heißt Demokratisierung.«

Der Hochschullehrer: Verknüpfung mit der gesellschaftlichen Praxis

Bei der Würdigung seines künftig weiter zu entwickelnden Werkes ist die Rolle von Jörg Huffschnid als ein engagierter und beliebter Lehrer an der Hochschule viel zu wenig berücksichtigt worden. Diese Wertung ist letztlich nur durch diejenigen möglich, die ihn bei seinem engagierten Lehrein-satz hautnah erlebt haben. Wenn sie befragt werden könnten, dann würden Tausende von Studierenden sowie seine Diplomanden und Doktoranden seine Lehrtätigkeit in den höchsten Tönen loben. Seit seiner Berufung zum Professor für »Politische Ökonomie und Wirtschaftspolitik« an der Universität Bremen hat er sich intensiv für eine wirtschaftskritische Studienord-

nung, eine Politik der Berufung kritischer Denker sowie für die Lehre und bei den Hunderten von Prüfungen eingesetzt.

In Erinnerung bleibt seine Anhörung vor der Berufungskommission 1973 an der Universität Bremen. Kaum war die Anhörung dieses Jungökonomens aus West-Berlin, der damals schon wegen seines Buchs »Politik des Kapitals« einen großen Ruf genoss, beendet, da stürmte der intellektuell übermächtige Walter Jens aus Tübingen, damals Mitglied im Senat der Universität Bremen, aus dem Saal und bekundete seine Faszination für den jungen Mann mit Bart. Dabei sollte der Vollzug der Berufung noch auf große Widerstände stoßen. Der damals zuständige Bildungssenator Moritz Thape, ein ziemlich rechter Sozialdemokrat, wollte seine Zustimmung zur Berufung versagen. Dass die Berufung am Ende dennoch zustande kam, ist dem kompromisslosen Einsatz des damaligen Gründungsrektors, Thomas von der Vring, zu verdanken. Er wedelte auf der entscheidenden Sitzung des Bremer Senats unter der Präsidentschaft von Hans Koschnick im Rathaus mit dem Suhrkampfbuch »Politik des Kapitals« die Berufung von Jörg Huffs Schmid an die neu gegründete Universität am Rande des Hollerlandes herbei.

Jörg Huffs Schmid hat vom ersten Tag an die dringend notwendige Konzeption einer Ordnung für das Studium der Wirtschaftswissenschaft vorangetrieben. Diese war dem Ziel verpflichtet, analytisch fundiertes Wissen über die Wirtschaft unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen und sozialen Relevanz zu vermitteln. Damit rückte auch die Praxisorientierung in den Mittelpunkt. Diese Praxisrelevanz reduzierte sich jedoch nicht auf instrumentell technokratisches Wissen – etwa über die Arbeits-, Güter- und Dienstleistungsmärkte sowie die Gewinn- und Verlustrechnungen und Bilanzen. Es ging ihm immer um den gesellschaftlich-politischen Bezug. Zwei wesentliche, aufeinander bezogene Schwerpunkte bestimmten die Abfolge des damals auch von ihm vorangetriebenen Studienkonzepts:

Die ersten vier Semester galten dem »Integrierten Sozialwissenschaftlichen Studium« mit dem Kurztitel ISES. Ökonomen lehrten zusammen mit Juristen, Sozialwissenschaftlern und Historikern. Unvergessen sind diese Veranstaltungen im ISES, die allerdings oftmals von den überschwänglichen Lehrenden dominiert wurden. Das fächerübergreifende Studium, das auch an das Lehrpersonal hohe Anforderungen stellte, hat jedoch dazu geführt, dass gelegentlich die ökonomischen Inhalte zu kurz kamen. Aber Jörg Huffs Schmid steuerte mit seinem unermüdlichen Einsatz für die Politische Ökonomie dagegen. Übrigens war das Konzept gegenüber der heutigen Bachelor-Dogmatik auf das Erlernen selbstkritischer Lernfähigkeit ausgerichtet. Wenn sich Verbesserungsmöglichkeiten zeigten, dann wurden diese diskutiert und auch umgesetzt.

Diesen vier Semestern schloss sich das Hauptstudium mit mehrsemestrigen Projekten an. Jörg Huffs Schmid hat nicht nur das Konzept mitentwickelt, sondern auch bis zu seiner Emeritierung forschungsfundierte Lehrprojekte durchgeführt. Dabei ging es um die integrative Behandlung von ökonomischen Fragestellungen unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen und berufspraktischen Relevanz. Die wichtigsten Projekte bleiben für die Studierenden und seine Lehrkolleginnen und -kollegen unvergesslich: Markt und Politik sowie in der späteren Phase zur Wirtschafts-, Geld- und Finanzpolitik in der EU. Niemand konnte gerade auch die Defizite der europäischen Integration derart fundiert erklären. Schließlich ist aus den Projekten eine kaum noch überschaubare Zahl von Diplomarbeiten, die durch Jörg Huffs Schmid intensiv betreut wurden, entstanden. Als die Nachricht vom Tod von Jörg Huffs Schmid bekannt wurde, meldeten sich sehr viele ehemalige Studierende, um für sein Engagement in der Lehre zu danken. Es waren übrigens ehemalige Studierende, die den Fachbereich 7 bat, einen Nachruf auf der Uni-Homepage einzustellen. Der Fachbereich ist dieser Bitte unverzüglich nachgekommen.

Die Beliebtheit bei den Studierenden hatte einen weiteren Grund: Er war nicht nur ein engagierter, sondern auch begnadeter Lehrer. Bei allen Zielkonflikten um ein taugliches Studium standen immer die Studierenden an erster Stelle. Wie ernst er die Lehre genommen hat, zeigte sich auch darin, dass er zu jeder Lehrveranstaltungen Studienmaterialien vorgelegt hatte – zuerst per Matrizenabzug, dann per Kopien und in den letzten Jahren per Internet.

Zusammen mit Jörg Huffs Schmid standen viele seiner Kolleginnen und Kollegen für ein neues Studienkonzept, das schnell als Hirngespinnst der »roten Kaderschmiede« bundesweit diffamiert worden ist. Da spielte allerdings auch die Sorge eine Rolle, an anderen Universitäten nähme der Druck zu, die praxisfernen und marktkonformen Studienordnungen zu ändern. Heute lässt sich sagen: Von dieser Studienreform kann das aktuelle Angebot des Bachelor- und Masterstudiums viel lernen. Instrumentelles Wissen und Methodenstudium reichen bei weitem nicht für die späteren Praxisanforderungen aus. Was taugt ein Manager, der sich einem Systemzweig vergleichbar nur auf kurzfristige Renditemaximierung reduziert und dadurch die sozialen Konflikte nicht berücksichtigt.

Bei angemessenen Managementkonzepten, die auch die soziale und ökologische Kompetenz einbinden, haben diese damals als revolutionär verschrieenen Ratschläge aus der Gründerzeit der Bremer Universität mittlerweile Eingang gefunden. Auch bei der jüngst durch Studierendenproteste erzwungenen Reform des Bachelorstudiums lohnt es sich, die spezifischen Beiträge von Jörg Huffs Schmid zu berücksichtigen. Das Material, das dazu

noch in den Archiven der Mitveranstalter schlummert, kann gerne zur Verfügung gestellt werden.

Der Marxist: Methodisch offen und empirisch ausgerichtet

Bei seinem Werk und seinem politischen Engagement stellt sich die Frage, die auch bei der Bewertung seiner Arbeit nach seinem Tod aufkam: War Jörg Huffs Schmid ein Marxist? Die Antwort ist kompliziert und einfach zugleich. Kompliziert ist die Antwort, weil er viele methodische Elemente miteinander verband und vor allem die empirische Beweisführung betont hat. Wer sein Werk und politisches Engagement genauer kennt, für den ist die Antwort einfach und eindeutig zugleich: Er war ein methodisch offener und empirisch ausgerichteter Marxist. Allerdings ist doch viel wichtiger die Antwort auf die Frage, was der Marxist Jörg Huffs Schmid für die Theorie der kapitalistischen Entwicklung sowie die Konzipierung geleistet hat. Hier ist die jenseits der kleinmütigen Abgrenzungsmanöver erkennbare Übereinstimmung bei der positiven Bewertung seiner wissenschaftlichen Leistungen überwältigend. Jörg Huffs Schmid hat in seinen Publikationen und in der Lehre einen wichtigen Beitrag zur marxistischen fundierten Politischen Ökonomie beigetragen. Immer wieder bis kurz vor seinem Tod hat er mit großer Hingabe Kurse zu den drei Bänden des »Kapitals« durchgeführt. Er war bei dem Versuch dabei, die Politische Ökonomie von Marx einer empirischen Überprüfung zugänglich zu machen. Dazu gehört seine Teilnahme an der bis heute ungelösten Wert-Preistransformation. Dabei war es ihm wichtig, neuere Analysen des Kapitalismus im Kontext einzubeziehen. Für Jörg Huffs Schmid war der Untertitel zum »Kapital« von Marx eine Aufforderung: Es geht um die Konzipierung aus der »Kritik der Politischen Ökonomie«. So hat er die von Marx kritisierten Theoretiker – wie Adam Smith und David Ricardo oder den Vulgarökonom Jean Baptist Say – genauso rezipiert wie die modernen Theoretiker des Marktfundamentalismus. Darüber hinaus verarbeitete er Kapitalismuskritiker wie Erich Preiser und Michal Kalecki. Selbstverständlich stand die Rezeption von John Maynard Keynes auf seinem Programm, der mit den Instrumenten der vorherrschenden Theorie und empirisch ausgerichtet die systemische Krisenanfälligkeit des Kapitalismus unter Nutzung der Erfahrungen mit der großen Weltwirtschaftskrise schlüssig nachgewiesen hat.

Es gibt zwei Gründe, warum sich Jörg Huffs Schmid auf der Basis der marxistischen Theorie der Theorie von John Maynard Keynes zugewandt hatte. Zum einen ermöglicht diese Theorie, auf der ja die Volkswirtschaft-

liche Gesamtrechnung basiert, die empirische Beweisführung. Zum anderen beschreibt Keynes mit zwar völlig anderen Instrumenten, warum ein kapitalistisches Wirtschaftssystem auf der Basis einzelwirtschaftlicher Rationalität gleichsam endogen gesamtwirtschaftliche Irrationalität erzeugen kann (Rationalitätsfalle). Da gibt es durchaus zum endogen erzeugten »tendenziellen Fall der Profitrate« Parallelen. Um die sich immer wieder verändernden Bedingungen, die gegen die mit diesem Gesetz beschriebene Tendenz zum Niedergang des Kapitalismus sprechen, zu erfassen, hat auch Jörg Huffs Schmid die Theorie der Modifikation kapitalistischer Entwicklung vorangetrieben. Im Unterschied zur Krisenanalyse von Marx ließ sich der keynesische Nachweis einer systemischen Fehlentwicklung an der Tafel demonstrieren. Er hat in seinen Vorlesungen immer wieder gerne das IS-LM-Diagramm von Keynes benutzt. Damit ließ sich mit wenigen Grafiken zeigen, wie es im Zusammenspiel von Güter- und Geldmarkt zu einer in sich stabilen Unterauslastung der Produktionskapazitäten (»deflatorische Lücke«) kommen kann. Die Schlussfolgerung von Keynes, diese deflatorische Lücke durch eine expansive Geld- und Finanzpolitik zu überwinden, ließ der Marxist nur als kurzfristige Reparatur an der Maschine des Kapitalismus gelten. Denn die Auffassung von Keynes, mit Reparaturen allein ließe sich der Kapitalismus retten, teilte Jörg Huffs Schmid nicht. Keynes hat ja klar bekannt, dass er trotz der Krisenanfälligkeit nicht auf einen Systemwechsel setzt. Seine am kapitalistischen System festklebende Reformpolitik erklärt er aus seiner Wahrnehmung des brutalen Stalinismus Ende der 1920er Jahre. Jörg Huffs Schmid kann durchaus als marxistisch fundierter Keynesianer und demokratischer Reformator eingeordnet werden.

Die konstruktive Symbiose von Elementen der marxischen und keynesischen Theorie vollzieht Jörg Huffs Schmid geradezu genial in seinem Buch »Politische Ökonomie der Finanzmärkte«. Karl Marx hat vor allem im dritten Band den Trend zum Bedeutungsgewinn der Finanz- gegenüber der Produktionssphäre beschrieben. Keynes zeigt, wie der Überfluss an Profiten an den Spieltischen des Kasinokapitalismus eingesetzt wird. Mit der Vervielfachung der Finanzmarktgeschäfte rücken Spekulationen ins Zentrum der Ökonomie. Auch Gewinne, die eigentlich für die Finanzierung von Sachinvestitionen vorgesehen sind, werden spekulativ eingesetzt. Hier spielen die unsicheren Erwartungen eine große Rolle. Dadurch verlieren jedoch die ökonomischen Gesetzmäßigkeiten, die bei Marx noch entscheidend waren, an Bedeutung. Beispielsweise bleibt wegen der unsicheren Erwartungen die Reaktion auf eine Zinssatzsenkung durch die Notenbank auf die Kreditfinanzierung unsicher. Keynes beschreibt den Kasinokapitalismus als ein kaleidoskopisches System. Wechselt das Bild im Kaleidoskop nach einem exogenen Schock,

dann ist das Zustandekommen des neuen Bilds theoretisch nicht streng erklärbar. Politisch gewendet heißt das, dass durch irrationale Spekulationen die Wirkungen von gestaltender Politik nicht abschätzbar sind. Dagegen richtet sich eine von Jörg Huffs Schmid immer wieder betonte Forderung. Die krisenverschärfenden Spekulationsgeschäfte müssen begrenzt, ja verboten werden. Mit Bezug auf die marxistische Theorie bestand der kritische Analytiker auf der Geltung von ökonomischen Gesetzmäßigkeiten und damit einer gestaltenden Alternativpolitik.

Jörg Huffs Schmid hat auf der Basis seiner marxistischen Theorie also viele Strömungen kritischer Wirtschaftswissenschaft aufgenommen. Dazu gehören die großen Kritiker in den USA, wie Stiglitz, Krugman, Shiller und Galbraith. Bei seinen Auslandsaufenthalten in den Ländern der EU sowie den USA hat Jörg Huffs Schmid im Gegensatz zur in Deutschland ausgrenzenden Herrschaftsökonomik die Faszination des offenen Diskurses erfahren. Nicht die Frage »zu welcher Strömung gehörst du?«, sondern »was hast du zu sagen?« dominierte. Jörg Huffs Schmid war bei seinen Aufenthalten im Ausland mit seiner theoretisch fundierten, empirisch belegten sowie auch interdisziplinär angelegten Untersuchungsmethodik ein anerkannter Ökonom.

Das politische Engagement: Bewegung für eine bessere Welt

Jörg Huffs Schmid war von der Idee besessen, sein Wissen und sein Engagement in politische Bewegungen einzubringen. Die Abgeschiedenheit im akademischen Elfenbeinturm war ihm ein Gräuelp. Durchaus im Sinne der elften Feuerbach-These von Marx wollte der Wirtschaftswissenschaftler die Welt nicht nur »verschieden interpretieren«, sondern es kam ihm darauf an, »sie zu verändern«. Dabei ist sein politisches Engagement immer an sein Selbstverständnis als Kritiker der Triebkräfte des kapitalistischen Systems gebunden gewesen. Aus seinem Verständnis als bekennender Marxist heraus kam es zu seinem Engagement für die DKP, für die er einige Zeit auch im Parteivorstand tätig war. Dieses Engagement hat nicht nur im Kreis der politisch eher distanzierenden, kritischen Wirtschaftswissenschaftler immer wieder Kopfschütteln ausgelöst. Auch in den Gesprächen anlässlich seines Todes wurde oftmals gefragt, wie ein derart hochkarätiger Wissenschaftler auch noch in einem nicht gerade theoriesensiblen Vorstand der DKP aktiv werden konnte. Die Antwort hat er mit der Kombination seines wissenschaftlichen und politischen Einsatzes gegeben. Übrigens hat er diese Entscheidung nur mit sehr wenigen Vertrauten diskutiert. Deshalb hier nur so viel: Sie war der Ausdruck einer unbändigen Leidenschaft, auf die politischen

Verhältnisse zugunsten der vom Investitionsmonopol Abhängigen Einfluss zu nehmen. Von der Zielsetzung her gehörte da, wie auch immer begründet, damals die DKP dazu.

Vor allem in den letzten Jahren war sein politisches Engagement viel breiter angelegt. Er war in vielen Bewegungen der Gegenaufklärung und Gegenwehr aktiv. Und da durch die herrschende Wirtschaftswissenschaft linke Aufklärung verhindert wurde, hat er diese mit anderen zusammen gegründet. Sein Engagement galt den Gewerkschaften und in den letzten zehn Jahren insbesondere auch der jungen Attac-Bewegung. Hier hat er als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats mit großem Einsatz Aufklärung über ökonomisch komplizierte Zusammenhänge betrieben. Dieser intergenerative Wissenstransfer – von alt zu jung – war bewundernswert. Dazu gehörten auch etwa seine Mitwirkung an dem AttacBasisText »Öffentliche Finanzen: gerecht gestalten!«, die Koordination des Readers des Wissenschaftlichen Beirats von Attac »Die Privatisierung der Welt« und vor allem die Redaktion (gemeinsam mit Claudia von Braunmühl, Christa Wichterich und Stefan Thimmel) des ebenfalls vom Wissenschaftlichen Beirat herausgegebenen »ABC der Globalisierung«.

Eine seiner größten Leistungen war zusammen mit Herbert Schui die Gründung der »Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik« im Jahr 1975. Damals hatte Bundeskanzler Helmut Schmidt die neoliberale Kettenreaktion verkündet: »Die Gewinne von heute sind die Investitionen von morgen und die Beschäftigung von übermorgen.« Damit wurde Umverteilungspolitik zu Lasten der Lohn- und Gehaltsabhängigen zusammen mit dem Sozialabbau betrieben. Die »Memo-Gruppe« hat in einer bewundernswerten Kontinuität ohne jegliche Fremdfinanzierung aus welcher Himmelsrichtung auch immer mit ihren Alternativen eine wissenschaftlich fundierte und politisch wichtige Gegenposition aufgebaut. Die inhaltliche Arbeit in den Memoranden ist maßgeblich durch Jörg Huffs Schmid mitgeprägt worden. Viele Jahre hat er die Kurzfassung geradezu genial strukturiert und formuliert. Seit seinem Tod muss die »Memo-Gruppe« ohne diesen kritischen Anstifter auskommen. Wie die Produktion des »Memorandum 2010« ohne seine Mitarbeit zeigte, wird die Arbeit in seinem Geist fortgesetzt. Oftmals wird auch künftig gefragt werden, wie der kritische Politikökonom die aktuellen Herausforderungen an die Ökonomie und Gesellschaft einschätzen würde.

Jörg Huffs Schmid erkannte, dass in der »Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik« die Fragen der Gestaltung der Europäischen Union gegen die neoliberale Dominanz nicht ausreichend bearbeitet werden können. Deshalb hat er dafür gesorgt, dass seit 1999 die »EuroMemo-Group« aktiv ist. Hier ist in faszinierender Weise eine Plattform für kritische Wirtschaftswissen-

schaftler gegenüber dem machtpolitisch sehr stark neoliberalen Europrojekt geschaffen worden. Jörg Huffs Schmid hat mit diesen Aktivitäten dafür gesorgt, dass in vielen Ländern der EU die sozial-ökonomische Alternativbewegung gestärkt wurde.

* * *

Vielen fehlt Jörg Huffs Schmid heute als kreativer Ratgeber. So konnte er zur jüngsten Eurokrise sowie zum erneuten Sozialabbau nicht mehr befragt werden. Allerdings geben uns seine Texte etwa zur grundsätzlichen Fehlkonstruktion der EU als Binnenmarkt und Währungsunion unter der ökonomischen Dominanz Deutschlands sowie zur Kritik der Sozialstaatsdemontage in den letzten Jahren nützliche Hinweise. Dazu dient die vorliegende Textzusammenstellung.

Schließlich sei noch eine sehr persönliche Bemerkung erlaubt: Jörg Huffs Schmid war mit seinem unerbittlichen Einsatz für eine gerechtere Welt im persönlichen Umgang fordernd, hartnäckig, jedenfalls nicht immer einfach. Im Diskurs hat er seine Empfindungen und Gefühle abgeschottet. Wer ihn näher kennenlernen durfte, der schätzte seine Freundlichkeit und Offenheit. Seine Gastfreundschaft war großartig. Seine Lust am Kochen konnten die Gäste bei einem der vielen Feste auf seinem Bauernhaus in der Nähe von Bassum bis tief in die Nacht genießen.

Fehlverhalten, Regulierungsmängel oder Systemdynamik?

Zu den Hintergründen und Ursachen der Finanzkrise

1. Einleitung

Die aktuelle Finanzkrise begann im US-amerikanischen Markt für zweitklassige Hypotheken. Sie sprang schnell auf alle anderen Bereiche des Finanzsektors über und verbreitete sich in großer Geschwindigkeit über (fast) die ganze Welt. Bis Ende 2008 hatte sie bereits zu Kursverlusten auf den Wertpapiermärkten und zu Abschreibungen und Ausfällen von Krediten in Höhe von mehreren Billionen US-Dollar geführt.¹ Sie hat den 2007 begonnenen Konjunkturabschwung verschärft, und sie begünstigt seinen Umschlag in eine lange dauernde Weltwirtschaftskrise. Ein Ende ist nicht abzusehen.

Die Politik wurde durch die Wucht der Krise aufgeschreckt und reagiert mit großer Hektik. Rettungsprogramme in dreistelliger Milliardenhöhe sollen bedrängten Banken beistehen – oder sie notfalls über Verstaatlichung dazu zwingen, die Grundfunktionen jedes Finanzsystems – ein reibungsloses Zahlungssystem, ein sicheres Einlagensystem und eine ausreichende Kreditversorgung der Wirtschaft – zu erfüllen. Gipfeltreffen auf nationaler, europäischer und globaler Ebene haben umfangreiche Absichtserklärungen zur Stabilisierung der Finanzmärkte verabschiedet und eine neue internati-

¹ Derartige Zahlen sind allerdings mit Vorsicht zu betrachten. Sie haben auf der einen Seite vor allem die Funktion, ein Gefühl für die außergewöhnliche Größenordnung der Probleme und die Unsicherheit der Lage zu vermitteln. Sie sind auf der anderen Seite nicht nur in ihrer Höhe sehr ungenau, sondern auch methodisch problematisch, insbesondere wenn sie dazu verwendet werden, die Höhe tatsächlicher Verluste oder »verbrannter Werte« anzugeben. Zum einen haben überhöhten Aktienkursen und anderen Wertpapierpreisen in erheblichem, aber nicht genau bezifferbarem Umfang nie reale Werte oder Vermögen entsprochen; es handelte sich vielmehr um fiktive Werte, die daher auch nicht wirklich vernichtet werden können. Zum anderen handelt es sich bei der Höhe der Abschreibungen oder Rückstellungen für »faule Kredite« um Schätzungen und Vermutungen. Sie werden von den kreditgebenden Banken vorgenommen, und diese haben erheblichen Spielraum, die Zahlen je nach ökonomischer Einschätzung und politischer Opportunität anzusetzen und zu ändern. Wirkliche Verluste entstehen erst, wenn der Erlös für den tatsächlich erfolgten Verkauf eines Wertpapiers geringer ist als sein Einkaufspreis, und wenn ein ausgezahlter Kredit tatsächlich endgültig ganz oder teilweise nicht zurückgezahlt wird.